

PJ-Bericht: Chirurgisches Tertial in den Kreiskliniken Altötting-Burghausen

Die Kreisklinik Altötting ist ein akademisches Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians-Universität in München, das als Ausbildungsstätte für Medizinstudenten sowohl Pflegepraktika und Famulaturen, als auch Tertiale im Rahmen des Praktischen Jahres anbietet.

Ich absolvierte mein chirurgisches PJ-Tertial 8 Wochen in der Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie; die zweite Hälfte des Tertials in der Unfallchirurgie.

Arbeitszeiten

Der Arbeitstag begann um halb acht mit der morgendlichen Röntgendemo, bei der sowohl Unfallchirurgen, als auch Viszeralchirurgen anwesend waren. Hier lernte ich CT- und Röntgenbilder zu befunden und anhand der pathologischen Befunde das weitere diagnostische und therapeutische Vorgehen zu planen. Danach ging es in den OP, auf Station oder in die Nothilfe. Dienstende war für gewöhnlich 16 Uhr. Falls dann noch eine Fortbildung anstand oder ich gerade eine spannende Operation mitverfolgte, durfte ich selbstverständlich länger bleiben.

Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie

Zu meinem PJ-Start gab es gerade einen Chefarztwechsel, was sich für mich als sehr vorteilhaft erwies. Ich hatte die Möglichkeit, abwechselnd mit zwei Chefarzten, Herrn Prof. Dr. Roder und Herrn PD Dr. Jurowich, am Operationstisch zu stehen und verschiedene Präparations- und Operationstechniken zu verfolgen. So durfte ich ein großes Spektrum an viszeral- und thoraxchirurgischen Eingriffen erleben, die von der „einfachen“ Appendektomie bis hin zur komplizierten pyloruserhaltenden Duodenopankreatektomie reichten.

Am Operationstisch wurde ich meistens als 2. Assistenz eingeteilt, konnte Haken halten, zunähen, bei minimalinvasiven Eingriffen die Kamera führen und teilweise einzelne Schritte selbst unter Aufsicht ausführen. Fragen waren ausdrücklich erwünscht.

Die Aufgaben auf Station beinhalteten unter anderem Blutentnahme, Nadellegen, Patienten aufnehmen und die Teilnahme an der morgendlichen Visite. Die Stationsärzte waren immer bedacht, dass ich vieles sehe und lerne. So wurde ich auch bei diagnostischen Untersuchungen auf Station hinzugerufen (Proktoskopie, Sonographie), durfte bei Abdomen-Sonographien selbst den Schallkopf führen und hatte die Möglichkeit, Wunden poststationärer Patienten unter Anwesenheit eines Arztes zu versorgen.

Unfallchirurgie

Die zweite Hälfte meines chirurgischen Tertials war ich in der Unfallchirurgie eingesetzt. Der Chefarzt, Herr Dr. Wambach, gab mir von Beginn an die Möglichkeit bei Operationen zu assistieren oder auf Station und in der Notaufnahme zu helfen. Da ich gerne im OP stand, war ich täglich zu Operationen eingeteilt und durfte Eingriffe, von der Plattenosteosynthese bei distaler Radiusfraktur über Kyphoplastie, bis hin zum Einsetzen einer Hüft-TEP mitverfolgen. Kleinere Eingriffe wie Metallentfernungen konnte ich unter Anleitung sogar selbst ausführen. Der Tagesablauf auf Station der Unfallchirurgie gestaltete sich ähnlich dem der Allgemeinchirurgie. Ich fühlte mich sehr wohl und gut betreut.

Nothilfe

Sowohl in der Allgemein-, als auch in der Unfallchirurgie ergab sich die Möglichkeit, in der Notaufnahme mitzuhelfen. Ich nahm Patienten mit unterschiedlichen Symptomen und Krankheitsbildern auf: Platzwunden, Frakturen, abdominalen Beschwerden, etc. Auch hier lernte ich sehr viel, da ich in kürzester Zeit Anamnese, klinische Untersuchung und Diagnostik erarbeiten musste. Je nach diensthabenden Arzt und Patientenfall durfte ich sehr selbstständig arbeiten oder begleitete einen der Ärzte. Die Ärzte konnte ich jederzeit um Rat oder Hilfe bitten.

Fortbildungen

Die Ärzte auf Station waren immer bereit, Fragen zu beantworten, halfen mir, einzelne Operationsschritte nachzuvollziehen und fragten mich auch verschiedene Krankheitsbilder, z.B. anhand eines pathologischen CT-Bildes, ab. Sehr hilfreich für das mündliche Examen war das wöchentliche interdisziplinäre Tumorboard, bei dem Chefärzte und Fachärzte aller Fachrichtungen anwesend waren. Hier wurden Patienten mit Tumorleiden, ihr bisheriger Krankheitsverlauf mit Anamnese, Klinik, Diagnostik, Staging und der bisherige Behandlungsverlauf vorgestellt und das weitere therapeutische Vorgehen diskutiert. Zudem hatte ich auch während der Arbeitszeit die Möglichkeit mit Hilfe von Büchern und Internet Krankheitsbilder nachzuschlagen.

Bewerbung und Unterkunft

Für einen PJ-Platz in Altötting habe ich mich an der LMU beworben. Ein Empfehlungsschreiben war nicht erforderlich. Eine Unterkunft wird in einer der Wohnungen im Schwesterwohnheim Altötting in unmittelbarer Nachbarschaft des Krankenhauses angeboten. Das Krankenhaus unterstützt den Studenten sogar finanziell mit 400 Euro im Monat.

Fazit

Auf Grund des angenehmen Klimas unter dem Arzt- und Pflegepersonal fühlte ich mich vom ersten Tag an wohl und gut aufgehoben. Ich wurde mit hoher Aufmerksamkeit begleitet und unterstützt und durfte viele Operationen, darunter sehr komplexe, miterleben.

So lernte und erlebte ich in Altötting in kurzer Zeit für mich unerwartet vielfältige Praxis.

Ein chirurgisches PJ-Tertial in der Kreisklinik Altötting empfehle ich sehr.